

Blick in die Zeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **54 (1960)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Blick in die Zeit

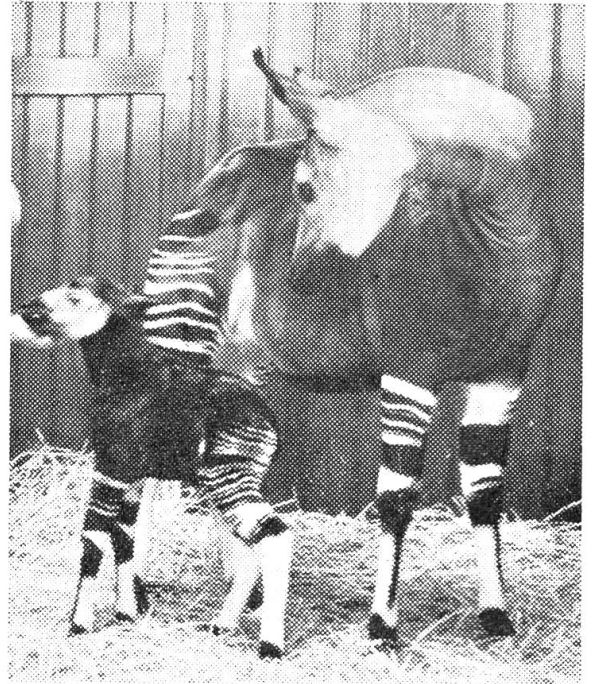
Die Explosion einer französischen Atombombe in der Wüste Sahara hat Schrecken und Empörung in der ganzen Welt ausgelöst. De Gaulle sagte: «Ich mache, was ich will und was für mein Vaterland nützlich ist, ohne Rücksicht auf jene, die bereits Atombomben haben.» Mit dem Geld, das dieser erste Atombomben-Versuch gekostet hat, hätte man 18 000 komfortable Zweifamilienhäuser zu je 100 000 Franken erstellen können. Dieser große Aufwand von 1 800 000 000 Franken zeigt, wie ernst es Frankreich ist, als Militärmacht auf der Höhe zu bleiben.

Chruschtschew und Eisenhower wetteifern mit Propaganda-Besuchen in fremden Ländern. Chruschtschew war in Indien, Burma und Indonesien auf Besuch. Wenn er auch nicht mit der gleichen Begeisterung empfangen wurde wie Eisenhower in Indien, so ist die rote Propaganda doch recht wirksam.

Wenn zwei Hausierer am gleichen Ort auf die Reise gehen, so verkauft der erste mehr als der zweite. Darum bereist Eisenhower Südamerika schon jetzt, also bevor Chruschtschew mit seiner Frühlingsreise in den südamerikanischen Staaten mit dem Kommunismus hausiert und gegen die USA hetzt.

Auf der Insel Kuba versucht der russische Hausierer Mikojan, den Präsidenten Fidel Castro und sein Volk für den Kommunismus zu gewinnen, indem er dem Zuckerlande große Mengen von Zucker abkauft. Obwohl die USA den Kubanern für den Zucker mehr bezahlen als die Russen, hetzt Mikojan in Kuba gegen die «Ausbeuter» USA.

Wir sehen, wie die Kommunisten erfolgreich Propaganda treiben gegen die freie Welt. So auch Ostdeutschland. Es bläht sich auf, als ob es das wahre Deutschland wäre, heuchelt Entrüstung über die westdeutschen Hakenkreuzschmierer und Judenhasser, über den deutschen Militarismus, der in Spanien Waffenübungsplätze sucht. (Kürzlich ging sogar die Lügenmeldung durch kommunistische Zeitungen, Deutsch-



Okapi Neuer sensationeller Zuchterfolg

In der Nacht zum 2. März ist im Basler Zoo ein junges Okapi zur Welt gekommen. Es ist dies wiederum ein erfreulicher Zuchterfolg bei einem äußerst seltenen und in seinem Bestand bedrohten Wildtier aus dem Ituri-Wald im Kongo. Das Okapi ist eines der kostbarsten und schönsten Zootiere. Unser Bild zeigt das erste in der Schweiz geborene Okapi am ersten Lebens- tag mit seiner Mutter «Bibi». Das Okapi ist nahe mit der Giraffe verwandt.

Dem Basler Zoo ist zu gratulieren, nachdem früheres Pech — die Okapi starben — dem Tier den Uebernamen «Kaputi» eingetragen hatten. Neid der Zürcher? Scharfe Zunge der Basler?

land suche in der neutralen Schweiz Waffenplätze für sich! Gf.)

Erfreuliches am Rande der Weltgeschichte: Im englischen Königshaus wurde ein Prinz geboren, im japanischen Kaiserhause sogar ein Kronprinz. Großer Jubel in beiden Ländern, an dem unsereiner insofern mit Sympathie teilnimmt, als auch an Königsthronen mit Schmerzen geboren und gejubelt wird, nicht anders als in der einfachen Kindbettstube eines Republikaners.

Jbalt

(Nur daß bei uns bei der Geburt eines Kindes nicht mit Kanonen geschossen wird. Gäbe das ein «Geklepf» im Schweizerlande! Gf.)

Aus der Redaktionsstube

REDAKTOREN werden mit Vorliebe angegriffen. Denn sie können es nicht allen Lesern recht machen. Die Hörenden können die Zeitung wechseln. Die Gehörlosen leider nicht. Darum sollte es die GZ allen Gehörlosen recht machen. Das ärgert den Redaktor manchmal. Und manchmal macht er seinem Aerger Luft in der GZ. So auch in Nr. 4 «Wer bezahlt's?» Zum Trost sandte ihm ein Leser Stumpen. Diese sind in Rauch aufgegangen und mit diesem auch der Aerger. «Nicotiana tabacum» heißt das giftige Tabakkraut auf lateinisch. Diesmal war es ein bekömmliches «Trosticum redactores». Merci, Basler Schalk!

Jetzt aber, bitte, kein Mißverständnis! Weit aus die meisten Leser der GZ sind dankbar dafür, daß ihnen ihre Zeitung was bringt, das sie interessiert, und das sie verstehen.

*

GRETE AUER sagt in der Geschichte Die Zwergin Miranda: «Wir verwunden nur die, die wir lieben!» Demnach lieben jene Leser die GZ am meisten, die so scharf schimpfen über sie. Besonders dann, wenn sie sie nicht oder zu spät bekommen haben. Einmal schimpfte ein

Leser so: «Münsingen Sauordnung!» Wie lieb muß der doch die GZ haben!

*

EIN Gehörloser wollte in einem Ehestreit vermitteln, Frieden stiften. Und jetzt seien «Er» und «Sie» böse auf ihn.

Die Ehe sei wie eine Schere, hat Gf. kürzlich irgendwo gelesen. Die Schere hat zwei scharfe Klingen. Diese sind zusammengenietet (Liebe). Soweit sind sie ungefährlich, denn sie können einander nicht schneiden, nur reiben. Aber wehe dem, der dazwischen gerät! Friedensvermittlung in Ehezwisten muß verstanden sein. Man überlasse sowas denen, die dazu berufen sind.

*

AUFMERKSAMER Leser! R. St. in M. macht uns darauf aufmerksam, daß Köln nicht die zweitgrößte Stadt Deutschlands ist, wie es in «Unser Weg zum Meer» heißt. Stimmt: Berlin nicht mitgezählt ist Hamburg mit 1 800 000 Einwohnern die größte Stadt Deutschlands, dann folgt als zweitgrößte München mit 1 000 000 und dann erst kommt Köln als drittgrößte Stadt mit 780 000 Einwohnern.

Aus der Welt der Gehörlosen

Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen, Vereinsmitteilungen

Rund um die Iberische Halbinsel

Von Rud. Stauffacher jun. (Fortsetzung)

In zwei Tagen haben wir die 1300 km lange Strecke zurückgelegt. Nun folgt ein Ruhetag. Unsere beiden Chauffeure haben ihn wohl verdient. Herrliches Wetter und angenehmes Klima lockt alle aus dem Zelt. Nach dem selbstgemachten Morgenessen gehen wir ans Meer. Es ist gerade Ebbe. Viel Fels ragt aus dem Wasser. Wir tummeln uns auf diesem Gestein herum, aber Vorsicht ist am Platze. Neugierig schauen wir den Fischern bei ihren seltsamen Fängen zu. Bewaffnet mit Gabel und Stecken sammeln sie Seeigel. Sie nehmen die Seeigel nicht nach Hause, sondern verzehren sie lebend vor unseren Augen. Mich überrieselt ein kalter Schauer. Als erster will

Alfons diesem Beispiel folgen. Der freundliche Mann bietet ihm von dieser Delikatesse an. Er öffnet den lebendigen Seeigel mit der Gabel und überreicht ihn Alfons. Nachdem Alfons mit skeptischer Miene das verzehrt hat, sagt er, daß das Fleisch des Seeigels so gut schmecke wie Leber. Durch Alfons aufgemuntert, machen es die andern auch nach. Nur ich kann mich auf keinen Fall dazu entschließen. Im seichten Grund zwischen den großen Steinen sehen wir unzählige Seeigel in der Größe eines Tennisballes. Es ist leicht, Seeigel zu nehmen. Einmal nehme ich einen solchen in die Hand, aber sehr vorsichtig, weil Tausende von Stacheln das Tierchen vor sei-